

Predigt von Pastorin Esther Handschin, Sonntag, 25. April 2021 Johannes 10,11-18 und 1. Johannes 3,16-24

1. Johannes 3,16-24

3¹⁶Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. ¹⁷Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? ¹⁸Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

¹⁹Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit zum Schweigen bringen, ²⁰dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge.

²¹Ihr Lieben, wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, ²²und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm wohlgefällig ist. ²³Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns das Gebot gegeben hat. ²⁴Und wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Johannes 10,11-18

10¹¹Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.¹²Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, ¹³denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. ¹⁴Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, ¹⁵wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

¹⁶Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. ¹⁷Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. ¹⁸Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie groß ist ein Herz? Etwas größer als eine Faust, habe ich im Internet nachgelesen, und ca. 300 Gramm schwer. Ist es größer und schwerer als 500 Gramm, so gilt das als krank und die Erweiterung des Herzens kann zum Tod führen. Das menschliche Herz einer erwachsenen Person schlägt zwischen 60 und 80 mal pro Minute. So wird das Blut durch den Körper befördert und hält, angereichert mit Sauerstoff, unseren Stoffwechsel und die Versorgung der Zellen und des Gehirns mit Sauerstoff aufrecht. Das zeigt uns, wie lebensnotwendig das Herz ist. Aber wie groß ist das Herz? Und mit welchem Maß messe ich es?

Wir kennen in der deutschen Sprache den Ausdruck: „der oder die hat ein großes Herz“. Und damit meinen wir nicht einen Menschen mit einem Herz über 500 Gramm. Ein Mensch mit einem großen Herzen ist großzügig. Das heißt aber nicht nur, dass er im materiellen Sinn großzügig ist, weil er oder sie viel spendet. Ein Mensch mit einem großen Herzen ist auch großzügig im Denken. Das Gegenteil davon wäre der Kleingeist. Menschen mit großem und weitem Herzen sind nicht so schnell eingeschnappt und sie halten uns keine Moralpredigt, wenn sie mit uns nicht einverstanden sind. Menschen mit einem großen Herzen drücken auch mal ein Auge zu und lassen Fünf grade sein.

Sie nehmen uns, so wie wir sind und sehen über unsere Fehler und Macken hinweg. Darum vertrauen wir uns lieber einem Menschen mit einem großen Herzen an. Da fällt es einem leichter, zu den eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten zu stehen. Aber wie groß ist das Herz eines solchen Menschen? Mit welchem Maß messe ich es?

„Gott ist größer als unser Herz.“ sagt uns der erste Johannesbrief. Dem können wir leicht zustimmen, wenn wir wissen, dass ein Herz etwas größer ist als eine Faust. Gott ist sicher größer als eine Faust. Aber wenn es darum geht, dass Gott – ähnlich den Menschen mit dem großen Herzen – ebenfalls ein großes Herz hat, wie ist das messbar?

Anselm von Canterbury, ein Mönch aus dem 11. Jahrhundert, hat über Gott nachgedacht. Einiges davon kennen wir aus seinen Schriften. Er ist zu dem Schluss gekommen: Gott ist das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann. Gott ist einfach das Größte oder der Größte oder vielleicht auch die Größte. Das war ihm Beweis genug, dass Gott existiert. Andere haben das später bezweifelt und in Frage gestellt. Und so ist es bis heute eine philosophische Denkaufgabe, ob man beweisen kann, dass Gott existiert und auf welche Weise man das beweisen oder widerlegen kann. Ich will diesen philosophischen Fragestellungen nicht noch eine weitere hinzufügen. Mich interessiert mehr, was der Autor des 1. Johannesbriefes uns sagen will, wenn er sagt: Gott ist größer als unser Herz.

Es geht in diesem Abschnitt des Briefes, der insgesamt viel von der Liebe spricht, um die Nächstenliebe. Wie kann ein Zusammenleben im christlichen Sinn und Geist gestaltet werden? Sicher nicht so, dass ich mein Herz vor dem anderen, der in Not ist, verschließe. Wer so tut als existierte er oder sie alleine auf dieser Welt, kann Gottes Liebe nicht in seinem Herzen haben, heißt es im ersten Johannesbrief. Darum werden wir aufgefordert, unseren Liebesbeweis nicht nur mit Worten anzutreten, sondern auch mit unseren Taten. Das ist leichter gesagt als getan. Ich meine jetzt nicht die kleinen Hilfestellungen und Handreichungen, die wir einander geben können. Wie kurz unsere Liebe greift, das spüren wir dann, wenn wir das Elend sehen, das sich seit Wochen in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln abspielt. Trotz vieler Hilfsangebote aus Österreich bleiben die Herzen der Regierungsverantwortlichen verschlossen. Geholfen wird nur vor Ort, heißt es da. Aber auch diese Hilfe kommt nicht an. Wir fragen uns: Mangelt es uns an Liebe? Haben wir nicht alles getan, was uns zu tun möglich ist? Lässt sich die Liebe einzig am Tun messen?

Wenn wir uns an Menschen mit einem großen Herzen orientieren, ja wenn wir selbst diese Form der Großzügigkeit einüben, dann ist Liebe auch eine Sache der Einstellung, des Denkens, der Haltung, die wir einnehmen. Dann gilt es, die Nächsten, die Nachbarn, die Menschen, mit denen wir im Kontakt sind, mit großem Herzen zu sehen. Wenn uns z.B. etwas ärgert, dann ist es eine gute Übung, das Ganze aus der Sicht des anderen zu betrachten. Vielleicht wird uns dann verständlich, warum die Reaktion so und nicht anders ausgefallen ist.

Bei allem Bemühen um ein großes Herz werden wir auch hier immer wieder unser eigenes Scheitern feststellen. Bei aller Großzügigkeit gibt es Grenzen, über die wir nicht hinwegkommen. Es gibt Grundsätze, die uns wichtig sind und über die wir nicht hinweggehen wollen. Es gibt Erfahrungen, die wir gemacht haben und deretwegen wir nicht alles befürworten können. Es gibt Bedenken, die wir haben und die uns einiges anzweifeln lassen. Alles in allem: Unser Herz ist längst nicht so groß, dass da auch einiges Ungewöhnliches drin Platz hätte. Unser Herz verdammt uns bisweilen, es schränkt uns ein, es macht uns Vorhaltungen. Wir realisieren: wir gehören mehr zu den Kleingeistern als zu den Großherzigen.

Der 1. Johannesbrief sagt uns da: „Gott ist größer als unser Herz und erkennt alle Dinge.“ Dieser Satz gibt unserer Kleingeisterei eine wichtige Wendung und nimmt uns die Last, zu der uns das eigene Herzen verdammt. Denn wo es uns an Großherzigkeit mangelt, da dürfen wir auf Gottes großes Herz vertrauen. Da wo unser Verstehen und auch unser Verständnis an ein Ende kommen, da dürfen wir die Sache getrost in Gottes Hand und Wissen legen. Er sieht weiter als wir und versteht tiefer als wir. Er kennt die verborgene Not, die sich uns nicht auftut und er kennt den heimlichen Kummer, den wir nicht verstehen. Da wo uns unsere eigene Begrenztheit in die Schranken weist, dürfen wir hoffen, dass Gott und seine Geistkraft die Grenzen überwindet, die Mauern einreißt, die Schranken sprengt. Es sind drei Punkte des biblischen Zeugnisses über Gott, die mich das so zuversichtlich sagen lassen.

Da ist einmal das Erbarmen Gottes, das uns gewiss macht, dass Gott größer ist als unser Herz. Die Bibel kennt dafür verschiedene Ausdrücke: Das Erbarmen, so wie ein Vater sich über seine Kinder erbarmt oder so wie eine Mutter ihre Kinder tröstet. Das Hebräische Wort für Erbarmen ist mit dem Wort für Mutterschoß verwandt. Es ist der Ort, wo ich mich hinwende, wenn ich überfordert bin und Trost brauche. Ein anderes Wort ist die Gnade. Sie ist Ausdruck dafür, dass Gott den Menschen offen begegnet und ihnen neue Wege weist, wo sie in die Ausweglosigkeit geraten sind. Wir kennen die Barmherzigkeit, die Jesus uns mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter ans Herz legt und die er selbst immer wieder lebt.

Eines aber ist all diesen Wörtern und den damit verbundenen Geschichten mitgegeben: Sie zeigen uns Gott als einen, der die Menschen liebt, mehr liebt als alles andere. Gott als einer, der leidenschaftlich liebt. Der manchmal darüber seine Contenance verliert, weil er nicht zusehen kann und zusehen will, dass sein Volk Israel, dass die Menschen leiden müssen, dass sie in der Verbannung sind, dass sie sich selbst fremd werden und dass sie sich von Gott, der sie liebt, abwenden. Und darum sucht dieser Gott alle Mittel und Wege, um die Menschen in seine Nähe zu holen und er gibt ihnen zu verstehen: Meine Liebe ist größer als alle menschliche Unzulänglichkeit. Sie heilt, jetzt schon, aber auch noch in Zukunft, was jetzt zerbrochen ist.

Den nächsten Punkt haben wir im Evangelium gehört: Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.“ Jesus kennt seine Schafe. Er kennt sie durch und durch. Er ist mit ihnen vertraut. Er weiß, welches Schaf gerne die besonderen Kräuter frisst und welches seine Zeiten braucht, wo es auch etwas abseits von den anderen grasen kann. Wer so um uns weiß, weiß auch um unsere Begrenztheiten. Er weiß um die Punkte, wo wir nicht aus unserer Haut – oder bei den Schafen muss ich wohl sagen: aus unserem Fell – heraus können. Er weiß um die Dinge, die für uns zu Stolpersteinen werden und wo wir unsere Knie aufschürfen. Was uns dieser Abschnitt über den guten Hirten auch noch sagt ist dies: Ein guter Hirte – im Unterschied zum sogenannten Mietling, dem gemieteten Hirten – ein guter Hirte sorgt für seine Schafe. Er will nicht, dass sie zu Schaden kommen.

Und schließlich: Wir mögen darunter leiden, dass wir nicht mit soviel Großherzigkeit gesegnet sind, wie wir es gerne möchten. Wir mögen uns ärgern über unsere Tendenz zur Kleingeisterei. Unser Herz mag uns verdammen, über all dem, was uns nicht gelingt an Liebe und Barmherzigkeit. Unser heutiger Abschnitt aus dem 1. Johannesbrief aber endet mit den Worten: „Und daran erkennen wir, dass er – also Gott – in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.“ Dieser Geist, diese Kraft wirkt also schon jetzt in uns. Sie übt mit uns die Großherzigkeit ein, weil Gottes Geistkraft uns mitteilt, mit welcher Großherzigkeit uns Gott begegnet. Vertrauen wir also auf Gottes Geist und seine Führung, damit wir großherzig werden, auch in den kleinen Dingen. Amen.